

1934, also in einer Zeit, in der man die Forschungsergebnisse unserer Wissenschaft zu chauvinistischen Zwecken umzubiegen versuchte, schrieb: „Übertreibungen bin ich aus dem Wege gegangen, die ruhig abgewogene Wahrheit genügt vollauf“, so spiegelt sich diese Grundhaltung eines wahrhaft kritischen und immer erneut die Wahrheit suchenden Forschers auch in der Neuauflage wieder. Gerade die kritisch abwägende Einstellung, welche die gefundenen Tatsachen klar kennzeichnet, aber auch die Probleme aufzeigt, wo wir noch um verschiedene Auffassungen ringen, hebt sich wohltuend von Darstellungen rein subjektiver Art ab. Mit seinem so klar geschriebenen Überblick von der Altsteinzeit bis zur Frühgeschichte schenkte uns der Verfasser eine Darstellung, ebenso wissenschaftlich wie verständlich geschrieben, die ein wahres Volksbuch werden sollte.

Speiser, Werner: Vorderasiatische Kunst. Berlin: Safari-Verlag 1952. 302 S. m. 181 Abb. auf 128 Taf. Gzln. 19,80 DM.

Die seit 100 Jahren mit großem Erfolge durchgeführten Ausgrabungen in Vorderasien haben die politische Geschichte jenes Gebietes mit der Kenntnis seiner Kulturen erfüllt und ließen uns zweierlei erkennen, einmal, daß dort die wohl frühesten Stadtkulturen mit einer hohen Kunst liegen und zum anderen, daß diese weit nach Westen und Osten ausstrahlten und mehr indirekt als direkt auch die bäuerlichen Kulturen der urgeschichtlichen Zeit Europas stark beeinflussten. Einen sehr guten Überblick über diese Bedeutung der vorderasiatischen Kunst von den ersten noch urgeschichtlichen Anfängen bis zu ihrer Fernwirkung auf Karl d. Gr. geboten zu haben, ist der Vorzug der vorliegenden Arbeit. Dabei behandelt der Verfasser aber nicht die Kunst allein, sondern geht von den Voraussetzungen aller Kulturen, von den Ländern und Völkern aus und versteht es glänzend, die so stark hin und her wogende Geschichte gerade in diesem von der Natur so begünstigten und von den Völkern so begehrten Raume zu schildern und nach dem neuesten Stand der Forschung kritisch zu beleuchten.

Stokar, Walter von: Die Urgeschichte des Hausbrottes. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Nahrung. Leipzig: Joh. Ambr. Barth 1951. 172 S. m. 23 Textabb. Kart. 13,20 DM.

Mit chemisch-mikroskopischen Untersuchungen hat der Verfasser so manchen Irrtum über das Alter und die Bedeutung des Brotes beseitigt und kann in seinem Werke entscheidend neue, selbst gefundene Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der menschlichen Nahrung liefern. Da der Mensch von Natur aus Allesesser ist, und die Benutzung und Bewahrung des Feuers ihn vom Tiere unterscheidet, so wird die erste Stufe bei der Zubereitung von Speisen mit Hilfe des Feuers das Rösten, Braten und Räuchern gewesen sein, während erst

sehr viel später das Kochen erfunden wurde. Und hier steht am Anfang der Entwicklung einer gekochten Pflanzenkost der Brei, der auch heute noch in den verschiedensten Formen alle Küchen der Welt beherrscht. In der Jungsteinzeit entstand dann, zunächst als Zufallsprodukt, aus dem Getreidebrei der Fladen, und erst mit der Bronzezeit breitete sich die Kenntnis und allgemeinere Verwendung des gesäuerten Brotes aus, wodurch für die Wirtschaft eine Einengung im Anbau von Mehlf Früchten bedingt wurde, denn nur die stark kleberhaltigen Getreide wie Weizen, Roggen und Gerste eignen sich zur Brotherstellung, während Hafer, Hirse, Erbsen, Bohnen, süße Eicheln, Wassernüsse u. a. vorzüglich mündende Breie abgeben. Diese Geschichte des Hausbrotes unterbaute der Verfasser mit Darstellungen zur Geschichte der Mehlpflanzen und der Mühle, schildert zum Schluß kurz seine Untersuchungsmethoden und liefert alles in allem einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte.

Wahle, Ernst: Deutsche Vorzeit. Zweite, neubearbeitete und veränderte Auflage. Basel: B. Schwabe u. Co. 1952. 358 S. m. 5 Karten. 28,50 DM.

Aus dem Fundstoff historische Vorgänge abzulesen, ist schon in der 1. Auflage das Bestreben des Verfassers gewesen. Er verzichtet hierfür bewußt auf die Beigabe von Bildstoff und versucht dafür Kultur- und Völkergruppen an wichtigen Fixpunkten durch Karten festzulegen, so in Karte 1 „Die vorindogermanischen Bauern der jüngeren Steinzeit“, in Karte 2 „Die Herausbildung der indogermanischen Teilvölker bis zum Ende des 2. Jahrtausends v. Chr.“, in Karte 3 „Die Lebensgemeinschaften um die Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr.“, in Karte 4 „Die Siedlungsgebiete kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung“ und in Karte 5 „Die Verlagerung des germanischen Siedlungsgebietes und die Westwärtsbewegung der Ostvölker.“ Wie allein die Titel dieser Karten zeigen, ist der Verfasser bestrebt, die Indogermanenfrage vom prähistorischen Standpunkt aus zu lösen und die Grenzen des Germanentums entwicklungsgeschichtlich festzulegen. Wenn sich W. dabei und besonders in der Frage der Urheimat der Indogermanen gegen eine einseitige Betonung der Formenkunde wendet, so hat er in vielen Punkten gewiß recht, sollte aber nicht vergessen, daß seine These, nach der die Schnurkeramiker, aus dem Osten kommend, mit den Indogermanen gleichzusetzen sind, auch starke Angriffspunkte enthält und deswegen von vielen Seiten abgelehnt wird.